Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte: In der Haupt-Expedition oder deren Ausgabestellen abgeholt monatlich: Ausgabe A (1 mal täglich) 70 Pf., Ausgabe B (2 mal täglich) 80 Pf., bei Zustellung ins Haus Ausgabe A 90 Pf., Ausgabe B 1 Mark. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen (1 mal täglich) innerhalb Deutschlands monatlich 1 Mark ausschl. Bestellgebühren, für Oesterreich-Ungarn 5 K 45 h vierteljährlich, die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet an allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1273.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1.
Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6gespaltene Petitzeile für Geschäftsinserate aus Leipzig und Umgebung 25 Pf., Familien-, Vereinigungs- u. Stellen-Anzeigen, sowie Ver- und Verkäufe 20 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf.
für Inserate von auswärts 30 Pf.
Reklamen 75 Pf., auswärts 1 Mark. Beilagegebühr 4 Mark p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif.
Für Inserate vom Auslande besonderer Tarif.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Tel. VI, 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 82. — Sonnabend 23. März 1907. — 101. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Bülow und Tittoni.

Die italienischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Zusammenkunft des deutschen Reichskanzlers und des italienischen Ministers des Aeußern Tittoni. Von unterrichteter Seite wird erklärt, daß die Zusammenkunft keineswegs der Besprechung der Dreibundfrage gelte, da zurzeit dieser gefestigter sei, als je. Der Besuch bezwecke vielmehr ausschließlich eine Aussprache über die auf der Friedenskonferenz einzunehmende Haltung, besonders im Hinblick auf die Abrüstungsfrage.

Der Puttkamer-Prozeß.

Die Hauptverhandlung gegen den Gouverneur v. Puttkamer findet am 25. April vor der Kaiserlichen Disziplinarkammer für den Regierungsbezirk Potsdam unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Ehrenberg in Potsdam statt. Die Anklage wird dem Vernehmen nach von einem Kammergerichtsrat vertreten werden.

Zum Arbeitskampf im Textilgewerbe.

Aus München-Gladbach meldet uns ein ed.-Privattelegramm: Entgegen den Meldungen auswärtiger Blätter, wonach infolge Ablehnung der fünfprozentigen Teuerungszulage die Aussperrung sämtlicher Textilarbeiter ihren Fortgang nehme, teilt heute der Verband der Textilindustriellen mit, daß zurzeit neuerliche Einigungsversuche schweben, von denen man hofft, daß sie zu einem Ziele führen werden. Die Aussperrung von 6000 Textilarbeitern ist bis heute noch nicht in Kraft getreten und weitere Aussperrungen sind zurzeit nicht angekündigt. Die Endfrist der Einigungsverhandlungen ist auf Sonnabend, den 30. März, festgesetzt.

Im Hamburger Hafen.

Die Situation im Hafen ist, wie uns ein Privattelegramm meldet, heute früh unverändert. Die Gesamtzahl der englischen Arbeiter betrug heute früh 1980. Die Zahl der im Hafen befindlichen Dampfer betrug gestern abend 22, die Zahl der Segelschiffe 55.

Die rumänische Bewegung.

Oesterreichische Bauern im Grenzbezirk Szyrouz rotteten sich zusammen, um die Grenze zu überschreiten und sich den revoltierenden, rumänischen Bauern anzuschließen, wurden aber von Gendarmen in ihre Dörfer zurückgetrieben, die sie nun nicht verlassen dürfen.

Nachrichten aus Rumänien: In Vaslui bei Pascani fanden furchtbare Exzesse statt. Die Aufrührer plünderten und verwüsteten die ganze Ortschaft. Heranrückendes Militär feuerte, 10 Bauern wurden erschossen, 5 durch Bajonettstiche getötet. — Eine in Bukarest abgehaltene Versammlung von Gutsbesitzern sandte an den König eine Deputation mit der Bitte, das bedrohte Leben und Eigentum der Grundbesitzer zu schützen. — Die in Czernowitz garnisonierenden Truppen erhielten den Befehl, sich zum sofortigen Abmarsch nach der Grenze bereitzuhalten. Auf dem Bahnhofe steht ein Militärzug unter Dampf, um sofort die Truppen an die Grenze zu bringen.

Die „Wien. Allg. Corr." schreibt: Die Ereignisse in Rumänien werden in den hiesigen diplomatischen Kreisen lebhaft erörtert. In solchen Erscheinungen äußern sich in drastischer Weise die großen Versäumnisse, welche sich auch die rumänische Regierung zuschulden kommen ließ, deren Aufgabe es gewesen wäre, der Lage der Bauern die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden, und für die Verbesserung ihrer Lage Sorge zu tragen. Wenn auch fortgesetzte Agitation wesentlich zur Bauernbewegung beigetragen haben mag, so sind es doch zunächst die ungesunden Verhältnisse, welche die beklagenswerten Grueltaten in Rumänien verursachten. Im höchsten Grade beschämend erscheint es jedoch für die rumänische Regierung, daß sie nicht imstande ist, den unerhörten Ausschreitungen Einhalt zu gebieten und Tausende von Menschen der rohen Willkür entmenschter Bauernmassen preisgibt. Sollte sich die rumänische Regierung auch weiterhin diesen Treiben gegenüber ohnmächtig erweisen, dann müßten die Mächte sich veranlaßt sehen, in geeigneter Weise einzuschreiten, um Rumänien die Gesetze der Zivilisation in Erinnerung zu bringen.

Der mittelamerikanische Krieg.

Der Gesandte von Nicaragua hatte eine Konferenz mit dem Staatssekretär Root, der erklärte, daß die Bundesregierung und Mexiko auf Einstellung der Feindseligkeiten dringen. Präsident Roosevelt will Verwickelungen europäischer Mächte mit Mittelamerika vermeiden. Honduras beschlagnahmte beispielsweise das norwegische Schiff „Habil", das indessen bald wieder freigegeben wurde. — Der Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Managua meldet, daß nach den Angaben der Regierung von Nicaragua die Truppen von San Salvador und Honduras in der Schlacht bei Namiscique 1000 Tote hatten. Nicaragua hat 20 000 Mann im Felde und beabsichtigt, schleunigst gegen Tegucigalpa vorzugehen. Staatssekretär Root empfing die Gesandten von Costa Rica und Nicaragua. Es heißt, er habe ihnen sehr nachdrücklich nahegelegt, daß es ratsam wäre, den gegenwärtigen Krieg so schnell wie möglich zu beenden, da er alle anderen zentralamerikanischen Staaten hineinzuziehen drohe. Es sei fast sicher, daß die Fortsetzung des Krieges zur Anwesenheit von europäischen Kriegsschiffen in den dortigen Gewässern und möglicherweise zu einer Intervention zum Schutze der in Zentralamerika wohnhaften Europäer führen würde.

Amerikanischer Zollverein.

Zwischen Root und Bryce ist vereinbart, absoluten Freihandel zwischen Kanada und der Union einzuführen und beide Länder gemeinsam gegen England und die übrigen Staaten mit der Zollmauer des Dingleytarifes zu sperren. Bryce reist nach Kanada ab, um die Annahme dieser Maßregel und die Beilegung aller Streitigkeiten zwischen Kanada und der Union zu betreiben. Bisher verhielt sich Kanada gegen ähnliche Zollunionspläne durchaus ablehnend.

Politisches.

* **Zu den Krisengerüchten.** Wie die „Berl. Morgenpost" aus guter Quelle erfährt, hat der Reichskanzler Fürst Bülow seine Abreise nach Rapallo von heute auf morgen verschoben. Es geschah dies nicht aus Gesundheitsgründen, sondern weil die Studkrise gelöst werden sollte. Der Kultusminister wird schon in den nächsten Tagen gehen, sein Nachfolger ist bereits fest in Aussicht genommen. — Ob es wirklich so schnell gehen wird? —

* **Die Afrikareise Dernburgs** ist in sehr wesentlichen Punkten umgestaltet worden. Herr Dernburg wird nun doch Südwestafrika besuchen, aber ohne größere Reisebegleitung. Er wird sich voraussichtlich am 10. Mai in Lissabon einschiffen und zunächst nur mit einem Begleiter in Swakopmund an Land gehen. Von dort aus wird er mit der Otawibahn nach Otjiwi fahren, sich dann nach Lüderitzbucht wenden und dort das Schiff nach Kapstadt besteigen. Von Kapstadt gedenkt er mit der Bahn Lorenzo-Marquez zu erreichen. Erst in Dar es Salam wird er mit den Reisegenossen zusammentreffen, die mit ihm Ostafrika bereisen sollen. Gemeinsam mit ihnen wird er mit der Ugandabahn die Nyanzasee aufsuchen und dann durch das Kilimandscharogebiet nach Dar es Salam zurückkehren. Festlichkeiten und Empfänge soll sich der Kolonialdirektor dringend verbeten haben. — Gerüchtweise verlautet, daß Kolonialdirektor Dernburg auf seiner Afrikareise Karl Peters begegnen werde, der sich ihm eventuell anschließen wolle.

* **Ueber die Vorgeschichte der Börsenreformvorlage** gibt die „Köln. Volksztg." folgende Darstellung: Das angekündigte Börsengesetz sei nicht Bülows, sondern des Kaisers Initiative und der Arbeit Posadowskys entsprungen. Der Kaiser soll aus Börsenkreisen darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß infolge des Differenzeinwandes jeder an der Börse Geld gewinnen, aber der größte Betrüger keins verlieren könne, weil er einfach den Differenzeinwand geltend mache. Daraufhin habe der Kaiser ohne Wissen Bülows den Grafen Posadowsky nach längerer Rücksprache beauftragt, die Börsengesetznovelle ausarbeiten. Diese Vorlage könnte unmittelbar nach den Ferien dem Reichstag zugehen. Da aber noch unverbindlichen Aussprachen im Bundesrat und bei den Konservativen Unstimmigkeiten zutage getreten seien, werde, wie neuerdings bestimmt verlautet, Fürst Bülow die Einbringung des Börsengesetzes vorläufig unterlassen.

* **Steuergerüchte.** Die „Köln. Volksztg." meldet, es sei eine erneute Reichsfinanzreform, und bei dieser in erster Linie eine Tabaksteuer in Aussicht genommen, in der Form einer Banderolensteuer, ähnlich wie bei der Besteuerung der Zigaretten.

* **Das einige Reich.** Die Grenzen der Bundesstaaten durften bei Uebungsritten und Generalstabsreisen innerhalb des Deutschen Reiches bisher nur mit Genehmigung der gegenseitigen Regierungen überschritten werden. Durch eine neuerliche Vereinbarung zwischen Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg dürfen jetzt, wie die „Mil.-pol. Korrespondenz" meldet, die gegenseitigen Grenzen zu genannten Uebungszwecken überschritten werden und auch Einquartierungen erfolgen unter denselben Bedingungen, unter denen dies in Preußen betreffs der Grenzen der Armeekorpsbereiche der Fall ist.

* **Zur Haager Konferenz.** Der italienische Marineschriftsteller Dipalma behauptet in einem im „Neapler Mattino" veröffentlichten Artikel über die Haager Friedenskonferenz, daß die Konferenz ein diplomatisches Duell zwischen Deutschland und England sein werde. Um so größer, sagt er, sei seine Verwunderung, die politischen Kreise Roms in dem Glauben befangen zu sehen, daß die italienische Diplomatie in der Abrüstungsfrage die Vorschläge Englands unterstützen müsse. Diese Vorschläge seien in Wahrheit nur gegen Deutschland gerichtet. — Dazu wird an maßgebender Stelle in Rom erklärt, nach menschlichem Ermessen werde die Abrüstungsfrage auf der Haager Konferenz nicht zur Debatte gestellt werden. Auf jeden Fall sei es aber sicher, daß die Vertreter der Dreibundmächte auf der Konferenz einträchtig zusammenstehen werden.

* **Agitation der Abrüster.** Aus Paris wird geschrieben: Das internationale Abrüstungskomitee will am 12. Mai, dem Jahrestage des Zusammentritts der ersten Haager Friedenskonferenz, eine Kundgebung zu gunsten der allgemeinen Abrüstung veranstalten. Diese Demonstration soll gleichzeitig in den verschiedenen Hauptstädten stattfinden und in einem Umzug bestehen, an welchem die verschiedenen Vereine beteiligen, die sich zu gunsten der Abrüstung ausgesprochen haben. Eine Abordnung soll dem Oberhaupt des betreffenden Staates ein Memorandum überreichen, welches für die Abrüstung eintritt. Mit Abfassung dieses Schriftstückes ist man augenblicklich beschäftigt. — Bei uns kann ein solcher Umzug dreist genehmigt werden: er wird ziemlich verpuffen.

* **Bauernunruhen in Syrmien.** Nach Meldungen aus Agram ist eine große agrar-sozialistische Bewegung auch in Syrmien, besonders in den Bezirken Ruma und Illok, im Entstehen begriffen. Agitatoren ziehen mit roten Fahnen umher und fordern die Bauern auf, bei den geforderten erhöhten Minimallöhnen zu verharren. Gendarmerie und Militär wird überall in Bereitschaft gehalten.

* **Deutsche Botschaft in Rom.** Gestern abend fand bei dem deutschen Botschafter großer Empfang statt, zu dem gegen tausend Einladungen an das diplomatische Korps, die Spitzen der Behörden, die römische Gesellschaft und deutsche Passanten ergangen waren.

* **Aus Marokko.** Das diplomatische Korps in Tanger hielt unter dem Vorsitze seines Doyens, des portugiesischen Gesandten, Grafen v. Martens Ferrao, eine Sitzung ab, in der die Antwort auf die zwei Zirkularnoten des Maghzen über die Polizeimaßregeln beraten wurde.

* **Die französische Kammer** lehnte mit 438 gegen 132 Stimmen die Forderung ab, eine parlamentarische Kommission zur Untersuchung der Mißbräuche in den militärischen Zwangsanstalten einzusetzen.

* **Bulgarien und Creuzot.** Die Zeitung „Preporez", welche gute Verbindungen mit bulgarischen Militärkreisen hat, macht interessante Enthüllungen zu der neu aufgetauchten Affäre Schneider-Creuzot. Das Blatt schreibt, die Firma Krupp-Essen habe die bulgarischen Bestellungen immer gewissenhaft, Schneider-Creuzot dagegen gewissenlos ausgeführt; seine Preise seien geradezu unverschämt. Er verlange 1 400 000 Frcs. für eine Haubitzenbatterie, welche Krupp für 900 000 Kronen liefere; 65 Frcs für Geschosse, ohne Zünder, während Krupp fehlerlose Geschosse für 59 Frcs. liefere.

* **In der Skupschtina** erklärte auf Anfrage des Jungradikalen Jokimovitsch Ministerpräsident Paschitsch, daß der Regierung über angeblich in Belgrad getroffene Vorbereitungen für das Attentat auf den bulgarischen Ministerpräsidenten Petkow nichts bekannt sei. Die Nachricht, nach der die Regierung auf Verlangen Bulgariens drei in Belgrad weilende bulgarische Studenten ausgeliefert habe, sei gleichfalls vollkommen unbegründet. Jokimovitsch erklärte sich durch die Antwort für befriedigt.

* **Transvaal-Parlament.** Beide Häuser des Transvaal-Parlaments haben einen Antrag über die Rechtsverhältnisse der Asiaten angenommen, nach dem Staatsangehörige von Britisch-Indien, die in Transvaal ansässig sind, gewissen Beschränkungen unterworfen werden. Der Beschluß erregt Aufsehen, da die Londoner Regierung einer Verfügung gleichen Inhalts vor einigen Monaten die Zustimmung, hauptsächlich infolge des von seiten der Inder erhobenen heftigen Widerspruchs, versagt hat. Während der Debatte erklärten die Führer der Opposition, diese werde in der Angelegenheit mit der Regierung Hand in Hand gehen. Der Gouverneur Earl of Selborne hob hervor, daß der Antrag der königlichen Genehmigung bedürfe. Die Gesetzgebende Versammlung vertagte sich dann bis zum 14. Juni.

Feuilleton.

Der Schein der Konsequenz ist das unsterbliche Verdienst der Beschränktheit. Grillparzer.

Im Fortschritt der Geschichte nimmt die Phantasie ab und das Denken zu. Darwin.

Wenn man mit der Natur lebt, so bäumt man sich nicht gegen Gesetze auf, die man sich so notwendig und so allgemein vollziehen sieht. Wenn man die Erde so oft aufgewühlt hat, hat man weniger Widerwillen hinabzusteigen; nachdem man so oft auf der Erde geschlafen hat, ist man mehr geneigt, ein paar Schuh tiefer zu schlafen. Diderot.

Villiers de l'Isle-Adam.

Hermann Bahr erzählt die glaubwürdige Anekdote, daß zu dem dritten Napoleon in seiner allmächtigen Zeit, „als der Augustenburger für Holstein und Maximilian für Mexiko kandidierte", eines Tages ein Dichter kam und ihn um den Thron von Griechenland ersuchte. Das war Villiers de l'Isle-Adam, der an diesem Tage sicher ebenso stolz darauf war, von seinem Vorfahren, dem Tempelherrenmeister und Kreuzfahrer zu sprechen, als darauf, etwas in Szene gesetzt zu haben, das dazu beitragen konnte, den berühmten kategorischen Imperativ Pariser Bohemiens zu erfüllen: épater le bourgeois! Paris ist glorreich und unerschöpflich an Künstler- und Dichterphysiognomien; zur selben Zeit, als Murger die Boheme zu einem Begriff im Bewußtsein seiner Zeitgenossen gemacht hatte, kam der junge Bretone Villiers in jene ewige Stadt an der Seine, um das Leben eines Bohemiens im denkbar radikalsten Maßstabe zu führen. Aber es mischten sich zuletzt tragische und erschütternde Töne hinein. Da er den Beifall mied, mied ihn der Erfolg und er verhungerte. Er hauste mit Verbrechern in Spelunken, schlief auf Bänken und schrieb (erzählt man) ein ganzes wundervolles Buch, indem er mit plattem Bauch auf den Fußboden eines unmöblierten Zimmers ausgestreckt lag. Er, der Aristokrat, fand einen Genuß darin, gemieden und ausgestoßen zu sein, und seine feinsinnige, geschmeidige Seele war sich in den Lumpen, die den hageren Körper bedeckten, ihrer selbst nur um so mehr bewußt.

Villiers hat eine Schar meisterhafter Novellen und Romane geschrieben; aber auch heute noch sieht er sogar in der Vorstellung der Literaten, seiner engeren Kollegen, nur in unbestimmten Umrissen da. Er ist berühmt, aber er hat, so kompliziert er ist, keinen einzigen ausgeprägten (oder einseitigen) Zug, nach dem man sofort greifen könnte. Er ist ein E. A. Poe, aber zur gleichen Zeit gallischer und lyrischer. Er ist gern grotesk, aber er macht es einem nicht leicht, es ihm nachzuweisen. Alles, die Satire, die Zärtlichkeit, die Melancholie ist auf ein Minimum verflüchtigt; er wird die Leute, die so lesen wie alle lesen, langweilen und auch hier noch den Bürger ärgern, der das Unmerkliche auch tatsächlich übersieht. Er starb 1889. Hier folgt eine seiner Phantasien, die er mit der Ernsthaftigkeit eines trockenen Berichtes ausarbeitete. Es ist die Novelle von

Doktor Halldonhills Hereismus.

Der seltsame Fall des Doktors Halldonhill wird demnächst vor das Schwurgericht in London kommen. Hier ist der Sachverhalt.

Am 20. Mai letzten Jahres waren, wie gewöhnlich, die beiden großen Wartezimmer des berühmten Spezialisten, der auf jeden Fall jede Krankheit der Brust heilt, mit Patienten überfüllt, die ihre Eintrittskarten in der Hand hielten. Am Eingang saß in einem langen Rock ein Angestellter, der die Goldstücke prüfte: er erhob von jedem die vorschriftsmäßigen zwei Guineen und probte sie durch einen einzigen Hammerschlag auf einem mächtigen Amboß, indem er mechanisch „All right" rief.

In dem von Glasfenstern eingefaßten Kabinett, in welchem ringsumher schwere japanische Gefäße mit tropischen Gewächsen standen, saß der kleine, strenge Doktor Halldonhill. Neben ihm stenographierte sein Sekretär an einem niedrigen Pult kurze Rezepte. Am Pfosten der mit rotem Samt und goldenen Nägeln verkleideten Tür hatte ein Diener von gewaltiger Größe seinen Platz; ihm fiel die Aufgabe zu, die wankenden Lungenkranken einen nach dem anderen, sobald des Doktors bedeutungsvolles „Der Nächste!" erklungen war, auf den Ausgangskorridor zu transportieren, wo sie ein gepolsterter Fahrstuhl hinunterbeförderte.

Die Hilfesuchenden traten mit trüben, verglasten Augen ein, sie mußten den Oberkörper schon draußen entblößen und die Kleider auf den Arm nehmen. Sofort wurde auf Rücken und Brust das Hörrohr angesetzt:

„Tick, tick . . . atmen Sie stark." Dann folgte eine Verordnung, die in wenigen Augenblicken diktiert war, und dann das berühmte „Der Nächste!". Seit drei Jahren zog von neun Uhr früh bis Schlag zwölf derart die Prozession vorbei.

Als es an jenem Tag, dem 20. Mai, neun Uhr schlug, trat ins Kabinett des Doktors eine Art langen Skeletts ein, das sich an den Blättern der Gewächse festklammerte, um nicht umzufallen. Die Augen waren verdreht, die hohlen Backen berührten sich inwendig, der nackte Oberkörper, den ein tonloser Husten erschütterte, glich Gitterstangen, die mit schlaffem Pergament überspannt sind.

„Tick, tick . . . zum Teufel, nichts zu machen", brummte der Doktor Halldonhill. „Bin ich ein Totenbeschauer, daß ich das Ableben konstatieren soll? In acht Tagen haben Sie diesen Schwamm von linker Lunge ausgespuckt, und die rechte ist ein Schaumsieb . . . . Der Nächste!" Der Diener wollte eben den Patienten fortbringen, als der berühmte Mediziner sich vor die Stirn schlug und brüsk mit einem bedeutsamen Lächeln hinzufügte:

„Sind Sie reich?"

„Vielfacher Millionär", röchelte jämmerlich die unglückliche Persönlichkeit, der Halldonhill so plötzlich den Abschied von unserem Planeten gegeben hatte.

„Dann lassen Sie sich von Ihrem Krankenwagen zur Viktoriastation bringen. Elf Uhr-Expreß nach Dover! Dampfschiff! Von Calais nach Marseille! Schlafwagen mit Ofen! Nach Nizza! Dort sechs Monate Kresse, Tag und Nacht, ohne Brot, ohne Wein, ohne Obst, ohne Fleisch! Ein gut mit Jod vermischter Löffel Regenwasser jeden zweiten Tag! Und Kresse, Kresse, Kresse, zu Saft verstampft, zerrieben! Die einzige Aussicht! Dies angebliche Heilmittel, mit dem man mir die Ohren vollschreit, scheint mir mehr wie wahnsinnig, aber ich biete es einem Verzweifelten an, ohne eine Sekunde daran zu glauben. Zuletzt ist alles möglich — — Der Nächste!"

Der schwindsüchtige Krösus wurde sorgsam in den gepolsterten Fahrstuhl gesetzt, dann begann die gewöhnliche Prozession der Lungenkandidaten, der Skorbut- und Halskranken.

Ein halbes Jahr später, am 3. November, platzte, als es neun Uhr früh schlug, wie eine menschliche Bombe eine Art Riese mit mächtiger, fröhlicher Stimme, vor deren Klang die Glasscheiben des Kabinetts und die Blätter der tropischen Gewächse erzitterten — also es drang ein rotbackiger Koloß ohne Billett durch die Reihen der kläglichen Patienten des Doktors Halldonhill in das Heiligtum selbst des Fürsten der Wissenschaft, der, wie stets, kühl, im schwarzen Frack an seinem Tische saß.

Der Riese packte ihn beim Kragen, hob ihn wie eine Feder auf, netzte, ohne ein Wort zu sagen, seine bleichen, glatten Wangen mit den Tränen der Rührung und küßte ihn mehrmals wie eine Amme aus der Normandie schallend ab, schließlich setzte er ihn, der ganz ermattet war und fast erstickte, in seinen grünen Lehnsessel zurück.

„Zwei Millionen . . . wollen Sie? . . . Wollen Sie drei?" dröhnte der Riese, eine schreckliche, lebende Reklame.

„Ich danke Ihnen die Luft, die Sonne, die guten Mahlzeiten, die fesselnden Leidenschaften, das Leben, alles! Verlangen Sie doch unerhörte Honorare von mir! Ich lechze nach Dankbarkeit."

„Was für ein Narr ist das? Man schaffe ihn hinaus!" sagte der ermattete Doktor mit schwacher Stimme.

„Nicht doch, nicht doch", drohte der Koloß, und vor seinem Vorerblick schreckte der Diener zurück.

„Aber wirklich, ich verstehe, daß Sie, mein Retter, selbst mich nicht begreifen. Ich bin der Mann mit der Kresse, das ruinierte Skelett. Nun, Kresse, Kresse, Kresse! Ich habe meine sechs Monate absolviert, und das ist Ihr Werk. Da, hören Sie das!" Und er trommelte mit den Fäusten auf seinem Brustkasten herum, mit Fäusten, die es fertig gebracht hätten, den erlesensten Stieren von Middlesex den Schädel zu zerschmettern.

„Ha", rief der Doktor Halldonhill und sprang auf. „Sie sind das . . . Wie . . . Das ist der Sterbende, der . . ."

„Ja, tausendmal ja, das bin ich", schrie der Koloß. „Gestern abend kaum angekommen, habe ich Ihre Statue in Bronze bestellt. Und ich werde trachten, Ihnen ein Grab in Westminster zu verschaffen." Er ließ sich auf ein breites Sofa fallen, dessen Federn krachten und ächzten, und seufzte, mit dem seligen Lächeln einer selbstgewissen Verjüngung: „Ach, wie schön ist das Leben."

Auf zwei rasche Worte, die der Doktor mit leiser Stimme sprach, zogen sich der Sekretär und der Diener zurück. Mit seinem Wiederauferstandenen allein, sah Halldonhill den Riesen bleich, gemessen und eisig an und schwieg mit einem nervösen Blick einige Momente. Dann sagte er plötzlich in seltsamem Tone:

„Erlauben Sie zunächst, daß ich diese Fliege von Ihrer Schläfe entferne." Und sich auf ihn stürzend, zog der Doktor einen kurzen Bulldoggrevolver aus der Tasche und entlud ihn zweimal hintereinander an des Riesen linker Schläfenader. Dieser fiel mit zerschmetterten Schädel hin, und sein dankbares Gehirn besprizte den Teppich, auf dem er noch eine Minute lang mit den Handflächen schlug. Mit ein paar Scherenschnitten trennte der Operateur Pelz, Kleider und Wäsche auf, um die Brust zu entblößen. Mit einem einzigen Schnitt des großen Operationsmessers spaltete er sie unwiderstehlich von oben bis unten.

Als eine Viertelstunde später der Konstabler in das Kabinett trat, um den Doktor Halldonhill zu ersuchen, ihm zu folgen, saß dieser ruhig, mit einem starken Vergrößerungsglas bewaffnet, an seinem Tisch und untersuchte ein paar enorme Lungen, die über die blutbefleckte Platte ausgebreitet lagen: Der Genius der Wissenschaft versuchte in diesem Manne sich über die höchst wunderbare Wirkung der Kresse auf kranke Lungen klar zu werden.

„Mister Konstabler", sagte er und erhob sich, „ich habe es für angebracht gehalten, diesen Mann zu opfern, da seine unverzügliche Obduktion mir ein für den degenerierten Stamm der Menschheit heilsames Geheimnis offenbaren konnte: deshalb habe ich nicht gezögert, ich gestehe, hier mein Gewissen meiner Pflicht zu opfern."

Es ist unnütz, hinzuzufügen, daß der berühmte Doktor gegen eine rein formelle Kaution auf freiem Fuß gelassen wurde, da seine Freiheit uns nützlicher ist als seine Haft. Nach allem darf man hoffen, daß dieses erhabene Attentat seinen Helden nicht an den Galgen von Newgate bringen wird, denn die Engländer sind die Leute, zu begreifen, daß es ein Motiv gibt, das trotz allem die großherzigen Kämpfer der Wissenschaft freisprechen darf: die rücksichtslose Liebe zur zukünftigen Menschheit, zusammen mit der völligen Verachtung des gegenwärtigen einzelnen.

Diese merkwürdige Angelegenheit wird jetzt also vor die Geschworenen kommen. Welch wundervolle Plaidoyers wird Europa lesen!

O. F.

SLUB
Wir führen Wissen.